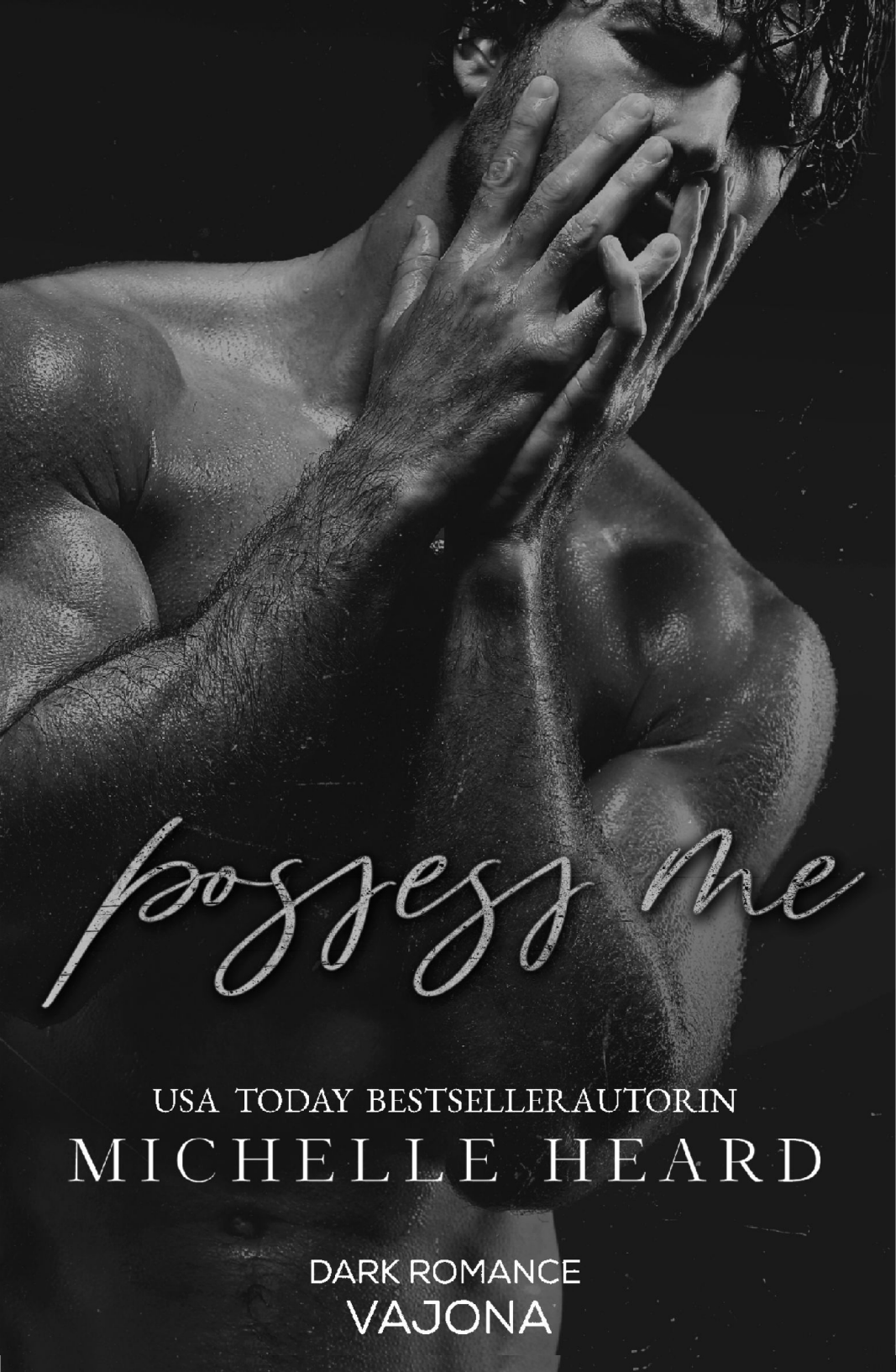


Michelle Heard

Possess Me
(St. Monarch's Band 5)

Übersetzt von Annika Neubaus



possess me

USA TODAY BESTSELLER
AUTORIN
MICHELLE HEARD

DARK ROMANCE
VAJONA

Kapitel 1

Alek

Die Vergangenheit
(Zwanzig Jahre alt ...)

Die Luft ist getränkt von dem Geruch nach Zimt. Er kommt aus der Küche, wo ich meine Mutter und Tiana vorfinde, die voller Stolz den Kuchen betrachten, den sie gerade gebacken haben.

Das ist mein Lieblingsgeruch auf der ganzen Welt: Meine Mutter, die in der Küche backt. Das ist mein Zuhause.

Als meine Mutter mich erblickt, schenkt sie mir einen strengen Blick. »Wage es ja nicht, ein Stück davon zu stehlen. Der Kuchen ist für nach dem Abendessen gedacht.«

Heute hat Vincent Geburtstag. Mein Bruder ist drei Jahre älter als ich. Wir haben ihn in den letzten Jahren nicht sehr oft gesehen, weil er mit seiner Ausbildung beschäftigt war, um seinen Platz in der Bratva, der russischen Mafia, einzunehmen.

Mein Vater ist einer der Bosse, und es ist nur natürlich, dass mein Bruder in seine Fußstapfen tritt.

Ich setze mich an den Tisch, lasse dabei jedoch nicht den Kuchen aus den Augen. Gerade so, als handle es sich um meine Henkersmahlzeit.

»Möchtest du einen Kaffee?«, fragt Tiana.

»Gerne.« Ich lächle dem Mädchen zu, das wie eine kleine Schwester für mich ist.

Meine Eltern haben Misha und Tiana adoptiert, und obwohl wir ein paar Startschwierigkeiten hatten, ist Misha mittlerweile mein bester Freund geworden.

Ich sehe Tiana dabei zu, wie sie den Kaffee so zubereitet, wie ich ihn mag: süß und mit viel Sahne. Als sie das Getränk vor mir abstellt, schenke ich ihr ein weiteres Lächeln.

»Danke, T.« Genüsslich trinke ich den ersten Schluck Koffein des Tages. »Hast du nur einen Kuchen gebacken?«

Normalerweise steht meine Mutter an Geburtstagen bereits im Morgengrauen auf. Und bisher hat sie jedes Mal genug für eine ganze Armee gebacken.

Meine Mutter schüttelt den Kopf und versucht, das Lächeln zu verstecken, das an ihrem Mundwinkel zupft. Sie schneidet ein großes Stück von dem frisch gebackenen Kuchen ab. »Du würdest dich nur von Gebäck und Nachspeisen ernähren, wenn ich dich ließe.« Trotz ihrer Worte legt sie das Stück Kuchen auf einen Teller und schiebt ihn zu mir. »Aber nur ein einziges Stück.«

Ich beuge mich über den Teller und atme tief ein, um den köstlichen Duft zu inhalieren. »Ich kann nichts versprechen.« Leise lache ich. »Deswegen backst du doch normalerweise extra viel.« Bevor ich ein Stück Kuchen abbreche, schenke ich ihr ein dankbares Lächeln. »Außerdem liebst du mich viel zu sehr, als mich bis zum Abendessen auf die Folter zu spannen.«

»Hmm.« Ihr eindringlicher Blick ruht auf mir, während ich mir den ersten Bissen in den Mund stecke.

Der Geschmack nach Sahne und Zimt explodiert auf meiner Zunge und ich stöhne genüsslich auf. Für einen Moment schließe ich die Augen, um die Kochkünste meiner Mutter auszukosten. »Perfekt.«

Tiana klatscht aufgeregt in die Hände. »Wirklich? Er schmeckt dir?«

Ich ziehe die Augenbrauen in die Höhe und schlucke den Bissen hinunter. »Hast du ihn etwa ganz alleine gebacken?«

Sie nickt und Stolz tanzt in ihren himmelblauen Augen.

»Tja, kleine Schwester ...« Ich nicke ihr beifällig zu. »Du hast ihn auf jeden Fall genau so getroffen, wie ich ihn mag.«

Tiana quietscht kurz auf, dann lässt sie sich schwungvoll neben

mir nieder. »Sag, wie schmeckt er? Habe ich genug Sahne benutzt? Hat die Dulce de Leche die richtige Konsistenz? Habe ich zu viel Zimt reingemischt?«

Ich hebe die Hand und tätschle ihr sanft den Rücken. »Er ist perfekt.«

»Was ist perfekt?«, fragt Misha, der gerade die Küche betritt.

»Der Kuchen, den ich gebacken habe«, antwortet Tiana voller Stolz. »Setz dich. Du musst ihn probieren.«

»Es ist viel zu früh«, protestiert Misha. Er setzt sich an den Tisch und sieht mich kopfschüttelnd an. »Wie kann man nur so früh am Morgen schon Kuchen essen?«

Ich stecke mir einen großen Bissen in den Mund und stöhne erneut auf. »So gut«, nuschle ich mit vollem Mund.

Tiana stellt Misha eine Tasse Kaffee sowie einen Teller mit einem deutlich kleineren Stück Kuchen hin. »Probier ihn zumindest«, bittet sie.

Tiana mag mich und Vincent als ihre Brüder akzeptiert haben, aber niemanden liebt sie mehr als Misha. Bevor meine Eltern die beiden adoptiert haben, steckten sie im Waisenhaus fest und hatten nur einander. Deswegen ist es absolut verständlich, dass sie unzertrennlich sind. Mama fängt an, das Frühstück vorzubereiten, und schon bald erfüllt der Geruch nach Spiegeleiern, geschmolzenem Käse und gebratenen Würstchen die Luft.

Vincent und mein Vater betreten die Küche, weshalb Tiana schnell Tee für sie aufsetzt.

»Alles Gute zum Geburtstag, *zaike*«, sagt meine Mutter und umarmt Vincent.

Wir alle beglückwünschen Vincent. Doch als meine Mutter und Tiana anfangen, den Tisch zu decken, murmelt mein Vater: »Die Jungs kommen mit mir. Wir werden wahrscheinlich bis spät in die Nacht unterwegs sein.«

»Aber es ist Vincents Geburtstag!«, ruft meine Mutter aus. »An Geburtstagen essen wir immer zusammen zu Abend. Das ist Tradition.«

Mein Vater schüttelt den Kopf und wirft meiner Mutter einen ungeduldigen Blick zu. »Die Arbeit kann nicht warten.«

Obwohl meine Mutter sichtlich unglücklich ist, reitet sie nicht darauf herum. »Ihr solltet was essen«, sagt sie und sieht alle der Reihe nach an. »Kommt, kommt. Ich bringe euch was zu essen.« Sie steht auf und brät weitere Eier in der Pfanne an. Ein deutliches Zeichen, dass sie wütend auf meinen Vater ist. Das Kochen beruhigt sie.

»Tiana, du passt auf deine Mutter auf, während wir weg sein«, instruiert mein Vater sie.

»Ja, Papa«, antwortet sie.

Tiana war die Erste von beiden, die ihn *Papa* genannt hat. Misha hat dafür einige Jahre gebraucht. Er wechselt immer noch zwischen Mister Aslanhov und Papa hin und her. Beide Geschwister fanden es jedoch deutlich einfacher, von Misses Aslanhov zu Mama zu wechseln.

Um meine Mutter zufrieden zu stellen, esse ich doppelt so viel wie sonst. Als ich vom Tisch aufstehe, fühle ich mich, als würde ich gleich platzen. Ich drücke meiner Mutter einen Kuss auf die Wange und umarme sie kurz, bevor ich Tiana ebenfalls in die Arme nehme.

»Seid vorsichtig«, sagt meine Mutter zu meinem Vater. »Und pass auf die Babys auf.«

»Babys, am Arsch«, grummelt mein Vater. »Das sind zwei erwachsene Männer.«

Meine Mutter sieht ihn warnend an. »Sie werden aber immer meine Babys bleiben.«

Es dauert weitere zehn Minuten, bis wir das Haus verlassen können, und sobald alle in dem gepanzerten SUV sitzen, sagt mein Vater: »Heute werden wir Ivanovs Tochter in unsere Gewalt bringen.«

Was?

Ich reiße die Augen auf und Schock rauscht durch mich hindurch. Misha und ich haben gerade unsere Ausbildung für die

Bratva begonnen. Wir wurden einem Juniorboss zugeteilt, dem wir wie verlorene Welpen folgen. Bisher habe ich nur ein paar Wichser zusammengeschlagen, die der Bratva Geld geschuldet haben. Und erst einmal jemanden getötet.

Aber eine Entführung? Das ist ein ganz anderes Level. Vor allem, wenn das Mädchen von einer halben Armee beschützt wird.

Mein Blick huscht zu Misha und einen Moment lang starren wir uns einfach nur an.

»Alek, du schnappst dir das Mädchen. Vincent wird dir den Rücken freihalten. Misha und ich werden mit unseren Soldaten die Wachen ausschalten.«

Gott.

Ich nicke, weil es verboten ist, zu diskutieren. Was auch immer einem die Bratva aufträgt, führt man aus. Ich muss also das Mädchen entführen, auch wenn ich viel lieber dabei helfen würde, die Wachen auszuschalten.

Ich atme langsam aus und schaue aus dem Fenster. Die schneebedeckte Szenerie rauscht an uns vorbei, während wir uns dem Herzen Moskaus nähern.

Obwohl ich es besser weiß, frage ich: »Was passiert mit dem Mädchen, wenn wir sie entführt haben?«

Mein Vater blickt weiterhin stur auf die Straße. »Wir werden sie als Geisel behalten, bis sich Ivanov aus unserem Gebiet verzieht oder einer Allianz zustimmt.«

Scheiße. Das kann Jahre dauern.

Obwohl ich mein Glück damit überstrapaziere, stelle ich eine weitere Frage. »Werden wir sie in einem unserer Safe-Häuser behalten?«

»Nein.«

Eine weitere Frage liegt mir auf der Zunge, aber ich will meinen Vater nicht reizen.

»Sie wird bei uns bleiben«, murmelt er.

Was zur Hölle? Meine Mutter wird ausrasten.

Einmal ist mein Vater mit einem kleinen Jungen nach Hause gekommen, den er entführt hatte, und meine Mutter hat ganze zwei Monate lang nicht mit ihm gesprochen.

»Es ist ja nicht für lange«, fügt mein Vater hinzu.

Der kleine Junge war nur zwei Tage bei uns. Hoffentlich wird diesmal alles genauso problemlos klappen.

Andernfalls wird die Atmosphäre zu Hause lange angespannt sein.

»Ihr werdet mich stolz machen«, fordert mein Vater. »Ihr tut, was man euch sagt, und erledigt den Job.«

»Ja, Papa«, antworten wir wie aus einem Munde.

Kapitel 2

— Everleigh

(Achtzehn Jahre alt ...)

Ich schaue mich um, aber es ist immer noch schwer zu glauben, dass ich tatsächlich in Moskau bin.

Eigentlich hätte ich eine Reise mit meinen Eltern unternehmen sollen, aber dann sind beide an Neujahr bei einem Autounfall gestorben.

Nächsten Monat ist es genau ein Jahr her. Die Trauer kommt noch immer in Wellen. Vor allem dann, wenn ich etwas sehe, von dem mir meine Mutter erzählt hat.

Wir haben diesen Urlaub mehr als ein Jahr lang geplant und er war als ein Geschenk zu meinem Abschluss gedacht. Doch jetzt habe ich beschlossen, die Erinnerung an sie zu ehren, indem ich die Reise alleine unternehme. Russland, Schottland und Hawaii. Jeder von uns hat sich ein Reiseziel ausgesucht, und jetzt gerade habe ich das Erste davon erreicht.

Manchmal überrollt mich immer noch eine Welle der Panik. Ehrlich gesagt ist es ziemlich einschüchternd, ein fremdes Land alleine zu bereisen.

Und es ist beängstigend, allein in dieser großen Welt zu sein.

Die einzige Familie, die ich noch habe, sind zwei Cousins väterlicherseits, die in Kanada leben. Aber mit denen habe ich kaum Kontakt. Dann gibt es da noch Gillian, die beste Freundin meiner Mutter. Sie hat mir sogar angeboten, dass ich bei ihr einziehen kann, aber weil sie selbst schon vier Kinder hat, wollte ich ihr nicht zur Last fallen.

Ich habe genug geerbt, um die nächsten zehn Jahre bequem über die Runden zu kommen. Geld ist das Letzte, worüber ich mir Gedanken mache. Was mich jedoch schrecklich verängstigt, ist der Fakt, dass ich keine Eltern mehr habe.

Eigentlich wollte ich Literatur studieren und habe mit dem Gedanken gespielt, Lektorin zu werden, aber das steht außer Frage, seit meine Eltern gestorben sind.

Im Grunde habe ich viel mehr verloren als nur meine Eltern. Auch Freunde sind gegangen. Am Anfang haben sie sich bemüht, geduldig mit mir zu sein, aber ich war so mit der unaussprechlichen Trauer beschäftigt, dass sie, einer nach dem anderen, aufgehört haben, sich bei mir zu melden.

Nur dank Gottes Gnade habe ich es geschafft, mein letztes Schuljahr zu beenden. Doch jetzt, während ich durch Russland reise, habe ich keine Ahnung, was ich tun soll, wenn der Urlaub vorbei ist.

Soll ich weiter studieren? Eigentlich sind Eltern dafür da, um einem genau bei solchen Entscheidungen zu helfen.

Ich schüttle den Kopf und vertreibe die düsteren Gedanken. Dann schaue ich mich in der geschäftigen Straße um. Die Stadt ist hellwach und mein Blick fällt auf drei kichernde Mädchen. Es sieht so aus, als wären sie auf dem Weg in einen Nachtclub.

Es gab mal eine Zeit, da war ich genauso sorglos.

Ich trinke den letzten Schluck meines Kaffees aus, den ich mir vor einer halben Stunde gekauft habe. Dann stehe ich auf und verlasse das Café. Statt zurück in mein Hotel zu gehen, folge ich den Mädchen mit etwas Abstand.

Zwei der jungen Frauen halten Händchen. Noch vor einiger Zeit war ich genauso eng mit Bernadette befreundet. Aber dann ist ihre Familie nach New York gezogen, weil ihr Vater dort von der Arbeit aus hinmusste.

Die Mädchen stellen sich an einer langen Schlange an Leuten an, die alle in den Nachtclub wollen, und ich bleibe hinter ihnen stehen. Sie sprechen Russisch, aber der Vorfreude in ihren

Stimmen nach zu urteilen, können sie es kaum erwarten, den Nachtclub zu betreten.

Ich trage eng anliegende, schwarze Jeans und einen bequemen Pullover über einem weißen Langarmshirt. Für einen Nachtclub bin ich also definitiv falsch gekleidet .

Alle anderen Mädchen haben sich für die Nacht aufgebrezelt.

Weil mich das etwas verunsichert, greife ich nach meinem Zopf und löse ihn. Das Haargummi streife ich mir über mein Handgelenk und öffne mein geflochtenes Haar. Mit den Fingern fahre ich durch die Strähnen und trete ein paar Schritte nach vorne, als sich die Schlange bewegt.

Willst du wirklich in den Nachtclub gehen?

Ich blicke mich um, nehme die fröhlichen Gesichter und die Vorfreude, die in der Luft liegt, in mich auf.

Das ist auf jeden Fall besser, als in meinem Hotelzimmer zu sitzen, wo mich die Trauer überfallen wird.

Zwei Kerle reihen sich hinter mir ein und ich bin mir meines Aussehens plötzlich deutlich bewusst. Wie jedes andere Mädchen in meinem Alter bemerke ich die Jungs um mich herum, und aus irgendeinem Grund erscheinen sie mir besonders attraktiv, weil sie so fremd wirken. Es ist seltsam.

Mein Blick schweift über die Mädchengruppe vor mir, und als wir uns wieder in der Schlange ein Stück nach vorne bewegen, bemerke ich ihre Absatzschuhe. Meine Turnschuhe passen definitiv nicht zum Dresscode.

Ich klemme meine Unterlippe zwischen die Zähne und denke darüber nach, ob es nicht doch eine dämliche Idee ist, aber aus irgendeinem Grund bleibe ich in der Schlange stehen.

Also wir uns dem Eingang nähern, kann ich die Musik hören, die aus dem Inneren des Clubs dringt.

Ausgehen wird dir gut tun.

Die Mädchen vor mir dürfen den Club betreten. Dann fällt der Blick des Türstehers auf mich. Er mustert mein Outfit mit gerunzelter Stirn und schüttelt anschließend den Kopf. »Net.« In

harschem Ton sagt er noch ein paar Worte, die ich nicht verstehe, doch als die Kerle hinter mir lachen, steigt mir Hitze in die Wangen.

Mein Russisch ist zwar kaum vorhanden, doch dass der Türsteher nein gesagt hat, ist mir klar.

Ich seufze leise und drehe mich um, um zu gehen, doch da kommt eine wunderschöne Frau auf mich zu. Ihr Blick huscht zwischen dem Türsteher und mir hin und her. Sie sagt etwas auf Russisch und hakt sich dann mit einem breiten Lächeln im Gesicht bei mir unter. Eine kleine Gruppe von Männern läuft hinter ihr her. Sie sehen wie Bodyguards aus und ich frage mich, wer diese Frau ist.

Mein Herzschlag beschleunigt sich und etwas überrumpelt lausche ich ihren schnellen Worten, während wir den Nachtclub betreten. Erst dann sage ich: »Ich spreche kein Russisch.« Mit der Hand auf der Brust fahre ich fort: »Ich komme aus Amerika.«

Ihr Lächeln vertieft sich und Überraschung schleicht sich in ihren Blick. »Wirklich? Wie cool.« Sie hat einen starken Akzent. Während wir uns in Richtung Tanzfläche begeben, auf der sich einige Menschen tummeln, beugt sie sich zu mir. »Ich heiße Svetlana.«

Gott sei Dank versteht sie Englisch.

Als ich ihr in die Augen sehe, zeichnet sich ein Lächeln auf meinem Gesicht ab. »Ich bin Everleigh ... ähm ... danke, dass du mir geholfen hast, in den Club zu kommen.«

Ich betrachte die orangefarbene und blaue Deko, die blinkenden Lichter, die Barthecken und Sitzgelegenheiten. Svetlana führt mich eine schmale Treppe hinauf, und oben angekommen betreten wir einen deutlich luxuriöseren Bereich als unten.

»Du bist allein?«, fragt Svetlana in gebrochenem Englisch.

Ich nicke, bin mir immer noch der Männer bewusst, die uns folgen. »Sind das deine Bodyguards?«

»Ja. Ignoriere sie.« Sie zieht mich zur Bar. »Was möchtest du trinken?«

Hier habe ich eine gute Aussicht auf ihr Gesicht und ich muss sagen, dass sie beeindruckend aussieht. Ihr Haar ist um einige Nuancen heller als meine braunen Strähnen und ihre blauen Augen sind geradezu hypnotisch. Sie trägt eine enge Lederhose, eine Seidenbluse und eine Jacke mit Dreiviertel-Ärmeln. Zusammen mit ihren High Heels sieht die Frau aus, als wäre sie einem Modemagazin entsprungen.

Fast lehne ich einen Drink ab, erinnere mich aber dann, dass man in Russland schon mit achtzehn trinken darf. Ich zucke mit den Schultern und nehme auf einem Barhocker Platz. »Ich trinke nicht oft. Bestell mir einfach irgendwas.«

Svetlana setzt sich ebenfalls. »Bist du zu Besuch in Russland?«

Ich nicke, schiebe die Träger meines Rucksacks von der Schulter und stelle ihn auf den Boden zwischen meine Füße. »Russland ist wunderschön.«

»Und wie lange bleibst du hier?«

Der Barkeeper unterbricht sie. Svetlana hält zwei Finger hoch, ohne etwas zu sagen.

»Nur noch eine Woche.« Ich blicke zwischen dem Barkeeper und ihr hin und her. »Bist du öfter hier?«

Sie nickt, und als der Barkeeper zwei Shots vor ihr abstellt, greift sie nach einem davon.

»Warum hast du mir geholfen, in den Nachtclub zu kommen?«

»Mein Vater ist der Besitzer. Außerdem sah es so aus, als könntest du einen Gefallen gebrauchen«, antwortet sie. Wir stoßen an, dann fügt sie hinzu: »Willkommen in Russland, Everleigh.«

Das erklärt die Bodyguards. Svetlanas Vater muss schwerreich sein.

Wir kippen unsere Shots hinunter. Der Alkohol schmeckt wie Spülmittel. Es schüttelt mich und ich habe Mühe, nicht zu husten. »Gott.« Ich kichere. »Das ist aber mal bitter.«

Sie bricht in lautes Gelächter aus. Einen Moment später erhellt

sich ihr Gesicht und sie winkt aufgeregt jemandem. »Meine Freunde sind da.«

Ich folge ihrem Blick und entdecke zwei Männer und vier Frauen, die auf uns zukommen. Svetlana steht auf und umarmt jeden von ihnen.

Während ich beobachte, wie die Freunde miteinander interagieren, denke ich über die zufällige Begegnung mit Svetlana nach. Normalerweise spreche ich nicht mit Unbekannten, aber sie sieht aus, als wäre sie ungefähr in meinem Alter, also schadet es vermutlich nicht, mich ein bisschen mit ihr anzufreunden.

Außerdem ist die energiegeladene Atmosphäre des Nachtclubs eine schöne Abwechslung. Ich habe keine Lust mehr, jede Nacht in meinem Hotelzimmer Fernsehen zu schauen.

Svetlana bedeutet mir, ihnen zu folgen, und sie setzen sich in Bewegung, geradewegs auf den luxuriösen Sitzbereich zu. Ich greife nach meinem Rucksack und geselle mich zu der Gruppe. Nachdem sich alle niedergelassen haben, tätschelt Svetlana den freien Platz neben sich. »Komm. Setz dich.«

Sie gestikuliert in meine Richtung und sagt etwas auf Russisch. Ich verstehe das Wort ›Amerikanerin‹ und alle lächeln mich an.

Dennoch fühle ich mich hier etwas fehl am Platz. Ich rutsche auf dem Stuhl hin und her und bemühe mich, ihr Lächeln zu erwidern.

Das ist das Seltsamste und Impulsivste, was ich je getan habe.

Einer ihrer Freunde sagt etwas, das ich nicht verstehe, woraufhin Svetlana meine Klamotten mustert. Sie erwidert etwas und schenkt mir dann ein breites Lächeln. »Ich würde dich gerne um einen Gefallen bitten.«

Ich ziehe die Augenbrauen hoch und verspüre einen Anflug von Besorgnis. »Was denn?«

»Lass uns auf die Toilette gehen und unsere Kleidung tauschen.« Sie sieht ihre Bodyguards aus den Augenwinkeln an. »Wir wollen die Tanzfläche unsicher machen und ich möchte, dass du so tust, als wärst du ich.«

Ich runzle die Stirn und das Gefühl der Besorgnis verstärkt sich. »Warum?«

Svetlana lacht leise. »Ich will meinen Bodyguards für eine Nacht entkommen. Tu mir den Gefallen. Bitte.«

Na ja, ich bin mir nicht sicher, ob das eine gute Idee ist.

Svetlana wird sicherlich aus guten Gründen beschützt.

»Ich werde Ärger bekommen«, werfe ich ein.

Sie wedelt nachlässig mit der Hand. »Ach, Quatsch. Du wirst nur meine Kleidung tragen und tanzen. Es wird nichts passieren. Du kannst gehen, sobald ich weg bin.« Sie sieht mich flehend an. »Ich möchte nur diese eine Nacht haben. Bitte.« Sie greift nach meiner Hand. »Mein Leben ist, ähm ... erdrückend. Ich will einmal normal sein.«

Wir werden ja nur die Kleidung tauschen.

Sie tut mir leid, weshalb ich schließlich nachgebe und nicke.

Auf ihrem Gesicht breitet sich ein wunderschönes Lächeln aus. Sie rutscht vom Stuhl und zieht mich auf die Beine. »Danke schön! Lass uns loslegen.«

Hastig greife ich nach meinem Rucksack. Die anderen Frauen kommen mit, und unter Kichern und russischen Wörtern werde ich zur Toilette begleitet.

»Vielen Dank«, wiederholt Svetlana, während sie aus ihrer Jacke schlüpft.

Wir tauschen unsere Kleidung, aber als ich in ihre Absatzschuhe schlüpfe, muss ich an den langen Weg zum Hotel denken.

Hoffentlich kann ich mir ein Taxi rufen.

Svetlana drapiert meine Haare und mustert mich dann. »Gut. Das wird funktionieren.«

Um ehrlich zu sein, ihre Wachen müssen wirklich dämlich sein, um den Tausch nicht bemerken.

Ich bereue schon jetzt meine Entscheidung, ihr zu helfen. Ich hätte einfach nein sagen und ins Hotel zurückgehen sollen.

»Ich werde deinen Rucksack auf die Tanzfläche bringen«, sagt sie und drückt mir ihre Clutch in die Hand.

Dann hakt sie sich bei mir unter und schenkt mir ein weiteres Lächeln. Die anderen Frauen laufen vor uns und mir fällt auf, dass sie sich bemühen, die Sicht auf unsere Gesichter zu blockieren.

Die beiden Männer, die am Tisch gewartet haben, stehen auf und folgen uns die Stufen hinunter. Schnell zieht mich Svetlana in die Menge der Tanzenden.

»Warte zehn Minuten, bevor du gehst«, sagt sie mir ins Ohr. Sie stellt meinen Rucksack vor meine Füße und nimmt mir ihre Clutch ab.

»Na los«, sagt einer der Männer, während er sich nervös umsieht.

Der andere Kerl und die vier Frauen bleiben bei mir, während Svetlana sich davonschleicht. Ich tanze, weil ich nicht wie ein Idiot aussehen will, und lächle Svetlanas Freunde befangen an.

Okaaaayyy ... das hier ist auch gar nicht seltsam.

Knappe fünf Minuten später winkt mir eine der Frauen zu und die ganze Gruppe verlässt den Club, um sich Svetlana anzuschließen. Meine Nerven flattern nervös und während ich tanze, schaue ich mich immer wieder verstohlen um. Ich versuche, herauszufinden, wo sich Svetlanas Bodyguards aufhalten, aber ich schaffe es nicht, einen guten Blick auf sie zu erhaschen.

O Mann, ich hoffe, dass ich mir nicht selbst ins Knie schieße.

Während der nächsten zehn Minuten sammelt sich Schweiß in meinem Nacken. Alles in mir schreit danach, mich aus dem Staub zu machen. Kurzerhand greife ich nach meinem Rucksack und eile auf den Ausgang zu.

Plötzlich wird Svetlanas Name hinter mir gerufen und ich bahne mir hastig einen Weg durch die tanzende Masse.

Scheiße, Scheiße, Scheiße!

Mein Herz trommelt in meiner Brust und ich laufe so schnell ich kann in Richtung Ausgang.